

gions-)Philosophisch trägt sie die Bezeichnung Panentheismus: Gott (als Person) ist alles, Mensch und Welt sind nicht Gott, sondern Gottes Geschöpfe. Gott gibt ihnen in sich Raum. Rhetorisch fragend formuliert M. einmal: Gälte es nicht, „dass wir alles, was ist ... einbegriffen denken sollten in den Einen, den wir Gott nennen, so dass alles in ihm ist und er in allem ist dadurch, dass er es freilässt aus sich in seine Eigenständigkeit?“ (49).

Das Buch umfasst zehn Kap., die untereinander durch das Anliegen, das seinen Autor bewegt – „Einführung ins Christliche unter den Bedingungen der Spätmoderne“ (9) –, verbunden, sonst aber in sich abgerundete Einheiten sind. In den beiden ersten Kap. stehen theologische Themen im Vordergrund. Kap. I bietet einen Durchgang durch die Bibel, Kap. II gilt der Deutung der Kernaussagen des kirchlichen Glaubensbekenntnisses. In den dann folgenden acht Kap. wird jeweils eine aktuelle Frage eher (religions-)philosophischer Art aufgegriffen. Im weiteren Sinn geht es stets um die rechte Bestimmung des Miteinander von Glaube und Vernunft. Einige Rückblicke in die Philosophie- und Theologiegeschichte dienen der Erhellung der Gegenwart. Außerhalb davon steht das Gespräch mit den Vertretern der gesellschaftlichen und der kirchlichen Gegenwart im Zentrum. Auffallend stark bezieht sich M. auf so prominente Denker wie Papst Benedikt XVI. und Jürgen Habermas. Aber auch andere sind im Blick – Anselm von Canterbury, Bonaventura, Kant und Hegel, Fichte, Nietzsche, Kierkegaard, Karl-Otto Apel, Peter Sloterdijk und viele andere mehr. Aus dem Kreis der Theologen des letzten Jhdts. wird Karl Rahner mehrfach erwähnt. Der Verf. betritt verschiedene Felder. Er analysiert die postmoderne Gesellschaft und deckt ihre Defizite auf. Sie vermag „Orientierungswissen“ nur begrenzt anzubieten und lässt andere Instanzen, darunter die Kirche in ihrer Verkündigung, neu aktuell werden. Manche Formen des derzeitigen Atheismus werden in ihrer Oberflächlichkeit entlarvt, andere im Blick auf das Gewicht ihrer Argumente gewürdigt. Die „Diskursethik“, die in der jüngsten Vergangenheit viel Beachtung fand, verweist durch die Begrenztheit ihrer Leistungsfähigkeit, wie inzwischen auch Denker wie J. Habermas zugestehen, über sich hinaus und lässt die Suche nach „prädiskursiven“ Quellen der ethischen Erkenntnis in neuer Weise wichtig werden.

Kurz, M. lässt die Leser der zehn Kap. an seinem Denken an den Grenzen zwischen dem christlichen Glauben und Leben einerseits und der Gesellschaft des Nachchristentums teilhaben und befähigt sie auf diese Weise zur Unterscheidung der Geister in einer Welt, die auch bezüglich ihrer geistigen Grundlagen sehr unübersichtlich geworden ist. Jedem, der „den Glauben mit dem Gebot intellektueller Redlichkeit verbinden“ (9) möchte, kann das Studium dieses Buches nur empfohlen werden. W. LÖSER S. J.

LOCHBRUNNER, MANFRED, *Hans Urs von Balthasar und seine Theologenkollegen. Sechs Beziehungsgeschichten*. Würzburg: Echter 2009. 582 S., ISBN 978-3-429-03147-3.

Vor wenigen Jahren hatte der Verf. (= L.) bereits in zwei Bdn. die Beziehungen Hans Urs von Balthasars zu einigen Freunden dargestellt: *H. U. v. B. und seine Philosophenfreunde* (2005)/*H. U. v. B. und seine Literatenfreunde* (2007). Nun rundet er seine Trilogie ab, indem er die Beziehungen von Balthasars (= v. B.s) zu seinen Theologenkollegen beleuchtet. Es handelt sich bei diesen um Erich Przywara, Karl Rahner, Karl Barth, Otto Karrer, Johannes Feiner und Theobald Beer. Die Beziehungen zu den drei ersten kommen sehr ausführlich zum Zuge, die zu den drei anderen sind erheblich kürzer gehalten. L., der seit langem als sehr guter Kenner aller mit dem Weg und dem Werk v. B.s zusammenhängenden Fragen ausgewiesen ist, hat alle Quellen, aus denen Informationen zu diesen Beziehungsgeschichten stammen können, aufs sorgfältigste durchforscht. Meistens handelt es sich um die im Baseler Balthasararchiv oder auch in anderen Archiven aufbewahrten Briefwechsel. Einen erheblichen Teil der Briefe, die er gefunden hat und als erhellend ansah, hat er im vorliegenden Bd. ganz oder fast ganz zitiert. Auf diese Weise ermöglicht es der Verf. den Lesern seines Buches, sich von der Art und der Geschichte der jeweiligen Beziehungen ein eigenes Bild zu machen. Weiterhin hat er unter anderem die Biographien, die über einige der Theologenkollegen vorliegen, ausgewertet: E. Buschs „Karl Barths Lebenslauf“ (Zürich 2005), L. Höfers Buch „Otto Karrer 1888–

1976“ (Freiburg i. Br. 1985) und schließlich K. H. Neufelds „Die Brüder Rahner. Eine Biographie“ (Freiburg i. Br. 1994).

Die überaus reichhaltigen Informationen über die Beziehungen zwischen v. B. und seinen Kollegen und darüber hinaus über das Leben und Wirken dieser Persönlichkeiten – auch vorgängig zu diesen Beziehungen – lassen deutlich erkennen, dass ihre gedanklichen Konzepte, an denen man üblicherweise zuerst interessiert ist, unter sehr konkreten Bedingungen, zu denen auch und wesentlich die Beziehungen zu anderen gehörten, entstanden sind. Die Beziehungen zwischen v. B. und seinen Kollegen waren vielschichtig. Oft trugen sie freundschaftliche Züge, aber sie waren keineswegs immer ganz spannungsfrei. Dies konnte seine Gründe in ihren charakterlichen Unterschieden ebenso wie in ihren differierenden theologischen Auffassungen haben.

Die erste Studie gilt den Beziehungen zwischen v. B. und Erich Przywara, dessen religionsphilosophisches und theologisches Denken für den jüngeren v. B. weichenstellende Bedeutung hatte. Man erfährt auf diesen Seiten vieles über den krankheitsbedingt immer schwierigen Lebensweg Przywaras, der sich auch in den inneren Wandlungen seines Denkens auswirkte. Die dreibändige Ausgabe der Schriften Przywaras, die v. B. in den 60er-Jahren in seinem Johannesverlag besorgte, galt dem Bemühen, das bleibend Bedeutsame im Denken Przywaras noch einmal herauszustellen und verfügbar zu halten.

In der zweiten Studie geht es um die sich über Jahrzehnte erstreckenden Beziehungen zwischen v. B. und Karl Rahner. Beide hatten einander immer im Blick. Viele Anliegen vertraten sie in gleicher oder doch vergleichbarer Weise. Sie deuteten und würdigten einander. Doch war ihr Miteinander immer auch dadurch gekennzeichnet, dass sie um die Unterschiede in ihren Denkansätzen wussten und darüber auch öffentlich Kunde gaben. Was der Verf. über die Vor- und die Nachgeschichte der Schrift „Cordula“ mitteilt, ist für deren abschließende Bewertung, die differenziert ausfallen muss, wichtig. Beide, K. Rahner und v. B., waren miteinander und jeder in seiner Weise für die Geschichte der katholischen Theologie im deutschsprachigen Raum und in der Zeit des 20. Jhdts. von herausragender Bedeutung. Dass sie ihre Positionen immer auch aneinander gemessen und hier und da geändert haben, lässt sich aus der Darstellung ihrer langen und spannungsvollen Beziehung erahnen.

Wie intensiv v. B. und Karl Barth miteinander im Gespräch waren, hat L. im dritten Kap. dargestellt. Sie waren in Basel Nachbarn und haben sich oft getroffen. Sie waren offen füreinander, haben freilich auch miteinander gerungen. Dass sie gemeinsam die Musik Mozarts liebten und sich darüber austauschten, wird ihr sonntägliches Gespräch erleichtert haben. Von großem Interesse sind die Informationen, die L. über die überaus schwierige Geschichte der Abfassung und Veröffentlichung des Buches, das v. B. über Karl Barth geschrieben hat, zu geben vermag. Schon Anfang der 40er-Jahre war er mit diesem Projekt befasst. Dass es erst ein Jahrzehnt später zur Veröffentlichung des Buches kam, hatte mit dem schwierigen Verlauf des ordensinternen Zensurverfahrens zu tun. Der Autor hat dem Kap. über die Beziehung zwischen v. B. und Barth den Wiederabdruck einer Studie hinzugefügt, in der es ausdrücklich und ausschließlich um die Umstände der Entstehung des Barthbuches ging (406–447). Die Dokumentation der zahlreichen Gutachten, die damals erstellt worden sind, lässt einen Einblick in die damaligen Vorgänge und ihre Akteure nehmen. Es zeigt sich dabei, in welchem Maße sich die theologischen Konzepte aneinander rieben, die entweder den eingespielten Mustern folgten oder einer erneuerten Natur-Gnade-Auffassung (im Gefolge M. Blondels, später Henri de Lubacs und anderer) verbunden waren.

Nicht nur mit den genannten, weithin bekannten, weil bedeutenden Theologenkollegen stand v. B. in Verbindung. Auch mit anderen hatte er einen Austausch. Stellvertretend für sie hat L. Otto Karrer, Johannes Feiner und Theobald Beer ausgewählt und ihre Beziehungen mit v. B. rekonstruiert. Mit ihnen hatte er nicht zuletzt durch seine verlegerischen Aktivitäten zu tun.

Dieses Buch wird für jeden, der sich mit der Geschichte der Theologie im 20. Jhd. befasst, noch lange eine unentbehrliche und reichhaltige Quelle an Informationen und Dokumenten sein. Und für eine künftige umfassende Biographie v. B. stellt es einen großen Baustein dar.

W. LÖSER S. J.